

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

Ich lese Worte aus der Bibel, die Paulus an seinen Freund Timotheus geschrieben hat:

„Es ist uns nicht gegeben ein Geist der Furcht, sondern der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. [8](#) Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn ... Er hat dem Tod die Macht genommen und das unvergängliche Leben ans Licht gebracht.“

I.

Es sind tröstliche Worte, die Paulus seinem Freund und Mitarbeiter Timotheus schreibt. Er hat ihn geschätzt und wusste, er konnte sich auf ihn verlassen. Die beiden standen sich persönlich nahe. Jetzt liegt eine große Entfernung zwischen ihnen. Und auch viel Sorgen und Leiden. Deshalb schreibt Paulus einen Brief, einen Trostbrief über die Entfernung hinweg. Einen Freundschaftsbrief. Er will ihm sagen: „Ich denke an dich! Ich fühle mit dir! Ich wünsche dir alles erdenklich Gute!“

Ein Brief über die Entfernung hinweg. Wenn wir ihnen doch schreiben könnten, den beiden Kollegen, die im Dienst getötet worden sind. Den geliebten Menschen, den Freunden. Da ist so vieles, was noch mitzuteilen wäre. Aber die Entfernung ist so groß. Nicht nur Orte uns trennen, sondern die Grenze zwischen Leben und Tod. Wir bekommen keine Antworten mehr, kein Brief zurück. Es bleibt nur die Erinnerung an das, was Sie miteinander erlebt haben.

Und doch: Wenn Sie in Gedanken einen Brief schreiben würden, was würden Sie sagen wollen? Vielleicht würden Sie an gemeinsame Dienste erinnern oder an Feste, die Sie miteinander gefeiert haben. Vielleicht würden Sie auch Ihre Trauer und Verzweiflung zum Ausdruck bringen über das, was geschehen ist. Es ist unfassbar ungerecht. Und wir erkennen keinen Sinn. Vielleicht würden Sie auch schreiben, dass sich etwas ändern muss. Vielleicht auch, was Sie gerne noch gemeinsam erlebt hätten.

Ein Brief über die Entfernung hinweg. Unsere Gedanken, unsere Gebete, unsere Lieder, heute in diesem Gottesdienst, sind wie ein Brief, den wir an die schicken, die unsre Liebsten waren, unsere Freunde, unsere Kollegen. Wir drücken unsere Verbindung zu ihnen aus, eine Verbindung, die bestehen bleibt. Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes. Ihr Bild wird in unseren Herzen bleiben:

„Jetzt hätte er bestimmt das gesagt.“ Oder:

„Das hat er immer ganz anders gemacht, weißt du noch?“

II.

Paulus schreibt an Timotheus. Sein Brief ist auch ein seelsorglicher Brief, denn Paulus weiß, dass Timotheus leidet und hadert. Zweifel nagen an ihm. Timotheus fragt sich:

„Warum hat meine Arbeit nicht den gewünschten Erfolg? Ich mühe mich tagein tagaus. Ich stehe früh auf und gehe spät ins Bett. Ich führe stundenlang Gespräche. Und wenn ich den Eindruck habe: Jetzt ist beim Anderen etwas angekommen, dann stellt sich doch am Ende wieder heraus, dass all meine Bemühungen fruchtlos waren. Wofür tue ich meinen Dienst für die Gemeinde eigentlich noch?“

Das fragte sich Timotheus damals. Und manchmal hören wir diese zweifelnden Stimmen auch in uns: „Hat das überhaupt einen Sinn, sich in den Dienst der Gesellschaft zu stellen?“

Paulus schreibt seinem Freund und sagt ihm eindeutig:

„Ja, es hat Sinn! Die Menschen brauchen dich! Und auch wenn du es selbst manchmal nicht sehen kannst, dein Dienst bewirkt ganz viel. Die Welt wäre anders ohne dich.“

Bei aller Erfahrung von Vergeblichkeit erinnert Paulus seinen Freund Timotheus an den Grund, warum er all das tut. Für ihn ist es die Hoffnung, dass am Ende dem „Tod die Macht genommen und das unvergängliche Leben ans Licht gebracht“ wird, wie Paulus schreibt. Das gibt ihm den Mut und die Kraft weiterzumachen und an der Hoffnung auf eine gerechte Welt und ein friedliches Miteinander festzuhalten.

III.

In diesem Gedenkgottesdienst heute trauern wir um zwei Menschen, die als Polizisten Dienst getan und die in diesem Dienst ihr Leben gelassen haben. Gerade heute angesichts dieses Anlasses möchte ich allen Polizistinnen und Polizisten von ganzem Herzen sagen:

Wir brauchen Sie. Ohne Sie wäre dieses Land ein anderes! Sie kennen die Menschen vor Ort. Sie wissen um die Konflikte und das, was los ist auf den Straßen und in den Häusern. Sie gehen auf die Menschen zu. Sie erleben viel Menschliches und auch allzu Menschliches. Und

Sie sorgen mit Ihrem Dienst dafür, dass wir uns als Bürgerinnen und Bürger sicher fühlen können und dass wir in einer freien und offenen Gesellschaft leben können.

Viele sehen in Ihnen zu Recht den Freund und die Freundin, den Helfer und die Helferin. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen bereit sind, sich in den Dienst für andere hineinzugeben. Deshalb sollten wir es als Gesellschaft auch nicht für selbstverständlich nehmen, dass es Menschen gibt, die mit großem Einsatz, mit Engagement und Leidenschaft Ihren Dienst zum Wohle der Allgemeinheit ausüben.

Und was ist, wenn die Helfer selbst Hilfe brauchen? Gewiss, Sie haben einander und stehen sich auch jetzt bei. Sie haben schon viel Solidarität gezeigt mit den Angehörigen und Familien Ihrer getöteten Kollegen. Und jetzt sagen wir in dieser Trauerfeier stellvertretend für alle Bürgerinnen und Bürger in unserem Land: „Wir fühlen mit Euch mit.“

IV.

Paulus schreibt an Timotheus. Über die Entfernung hinweg. Es ist ein Brief voll Zuspruch und Unterstützung. „*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*“

Wo Menschen solche Gemeinschaft erleben und miteinander leben, da können wir neue Kraft entwickeln, Liebe spüren und besonnen reagieren. Das ist nicht leicht. Und das braucht Zeit. Einen langen Atem brauchen wir, einen langen Atem des Miteinanders, angesichts der Realitäten unserer Welt. Sich trösten zu lassen und weiter zu hoffen ist oft nicht leicht. Und doch können auch wir uns ansprechen lassen vom Leben, von der Hoffnung, die weitergeht und weiterträgt. Trotz allem. Denn auch uns ist nicht gegeben ein *Geist der Furcht, sondern der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

In dieser Stunde denken wir an die beiden im Dienst getöteten Polizisten. Wir denken an die Angehörigen, Freunde und Familienmitglieder. Wir denken auch an die Frau, die zuvor getötet wurde. Wir stehen zusammen. Der Schmerz bleibt. Und doch spüren wir auch, dass wir dem Tod und dieser Gewalttat nicht das Feld überlassen wollen. Wir stehen weiter ein für den Zusammenhalt; für das Miteinander; für eine friedliche Gesellschaft. Mit dem, was wir haben: mit unserer Kraft, mit Liebe und mit Besonnenheit.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*